



Der Kunde

soli etwas haben für sein Geld!

Und wir meinen dazu:

Der Kunde soll immer noch mehr haben für sein Geld!

Wir bemühen uns ständig, so günstig als möglich zu kalkulieren und doch nur das Beste zu verkaufen.

Unsere Devise:
Nicht immer noch billiger, sondern auch besser!



Kippphan

Das Kaufhaus in Mosbach



Das Haus der guten
Qualitäten
in Bekleidung und Stoffen

Robert Schwing
MOSBACH · AM MARKT

Schul- und Malbedarf
Füllhalter
Kollegbücher

Büro GULBA

Mosbach, Am Bahnhof

Der Tintenkleck

SCHÜLERZEITUNG
des Gymnasiums
MOSBACH



K. Kindler's Buchhandlung
W. Mävers
Mosbach/Baden

Hauptstraße 37
Telefon 2871
Gegründet 1872

Ruhe und Erholung
finden Sie in der

Gaststätte u. Pension

DELL

MOSBACH/Baden, Alte Bergsteige 15

Räumlichkeiten für Veranstaltungen jeder Art

Drogen
Parfümerien
Photo

Ihr Lieferant und Berater:

H. Sigmund
Mosbach
Telefon 2241



-GROSSHÄNDLER
in Mosbach

AUTOHAUS SPITZER
Neckarelzerstr. 19 Tel. 2684

GEBRAUCHTWAGEN

Augenoptiker-Meister
sorgt für Ihr
Augenglas



Mosbach, Hauptstr. 16

Alle Schulbücher und sonstige Schul-
artikel kauft man gut und preiswert im

Papierhaus **BOSCH**
MOSBACH

Kronengasse und Hauptstraße

CARL Sessler

TEXTILHAUS
Preiswürdigkeit
Gediegenheit
Auswahl

Das sind die Merkmale unseres seit
Jahren bekannten Hauses

PRINZ CARL

ein Begriff

für Unterhaltung

Geselligkeit und Frohsinn

DER TINTENKLECKS

Schülerzeitschrift des Gymnasiums Mosbach

Jahrg. I, Nr. 2

Mosbach, Juli 1957

Preis: 40 Dpf.

Redaktion: Dieter Vater, Manfred Wittgen

Druck: Malsch & Vogel, Karlsruhe, Hirschstraße 9

Inhalt

Jahresbericht	1
Zusammensetzung der Schülermitverwaltung im Schuljahr 57/58	2
Aus der Schulchronik	3
Interview	6
Ein Leserbrief	6
Vereinigung ehemaliger Schüler des Gymnasiums Mosbach	7
Zeugnisse!	7
Ein Pferd mit 2 Fehlern	8
Don't Knock the Rock!!	9
Musik — Jazz genannt!	10
Gedanken zum 17.6.1957	11
Zur Woche der Verkehrserziehung	12
Zum 80. Geburtstag von H. Hesse	12
Jugend politisch aktiv	16
Die Fahrt nach Frankfurt	17
Bücherecke	18
Filmveranstaltung 19.6.1957	19

Jahresbericht

über die Arbeit des SMV des Gymnasiums im Schuljahr 1956/57

Am 28. April 1956 wurde ich zum Schulsprecher gewählt. Während des Jahres fanden insgesamt 10 Sitzungen der SMV statt, ohne die Sondersitzungen des Redaktionskomitees.

An Veranstaltungen der SMV stehen an erster Stelle die schon zur Tradition gewordenen Schülerbälle. Auch in diesem Jahr fanden 2 Schülerbälle statt; der erste im Sommerhalbjahr, am 16. Juni 1956 im Hotel Prinz Carl, der zweite im Winterhalbjahr, am 8. Februar 1957 in der Gaststätte Dell. Hierbei spielte auch zum 1. Mal die Schülerkapelle, die im Laufe des Jahres zusammengekommen war.

Auch Theaterfahrten wurden von der SMV veranstaltet. So unternahmen die Klassen OIa und UIa unserer Schule eine Theaterfahrt nach Heilbronn in das „Kleine Theater Heilbronn“ zur Aufführung von Bernhard Shaw's „Pygmalion“.

Im März fuhren Schüler der Mittel- und Oberstufe unter Leitung von Herrn Herz mit 2 Omnibussen zu der Opernaufführung von Mozarts Oper „Die Hochzeit des Figaro“ in das Theater nach Heidelberg.

Zur Verschönerung der einzelnen Klassenzimmer wurde ein Wettbewerb im Klassenzimmerausschmücken durchgeführt. Ein Preisrichterkollegium, bestehend aus dem Herrn Direktor, Frau Pfeuffer, Frä. Meissner und Herrn Weiland, ermittelte am 7. Dezember 1956 den Sieger. Es wurden 4 Klassen, und zwar die OIIIa, UIa, UIIIc und IVb, wegen Punktgleichheit zum Sieger erklärt. Der Preis war ein schulfreier Tag für einen Ausflug.

Eines der wichtigsten Ergebnisse der Arbeit der SMV in diesem Jahr war die Herausgabe der Schülerzeitung. Nach Überwindung vieler Hindernisse konnte die Zeitung in einer Karlsruher Druckerei gedruckt werden. Am 4. Februar 1957 erschien die Nr. 1 des „Tintenklecks“ und konnte den Schülern ausgehändigt werden.

Auch an unserer Schule wurde eine Sammlung zugunsten der Ungarnhilfe veranstaltet. Am 13. 11. 1956 konnten als Ergebnis der Sammlung an unserer Schule 354,25 DM beim Deutschen Roten Kreuz in Mosbach abgeliefert werden.

Ferner wurde in diesem Jahr eine Neuregelung zur Versendung der Ostzonenpakete eingeführt. Die Klassen schicken nicht selbst ihre Pakete, sondern das Geld wird von den Klassen abgeliefert, und ein Ausschuß versichert die Pakete.

Zu einer regelmäßigen Aufgabe der SMV wurde auch die Pausenordnung in den beiden Schulgebäuden durch Schüler, sowie die Ordnung bei der Schlußfeier. Auch in diesem Jahr wurde dies von der SMV übernommen.

Zuletzt nahm ich als Vertreter unserer Schule an einem gemeinschaftskundlichen Lehrgang für Mitglieder der SMV vom 6.—9. März 1957 in Calw teil.

Gerhard Fischer OIa

Zusammensetzung der Schülermitverwaltung im Schuljahr 57/58

In der ersten Versammlung der SMV trafen sich am 4. Juni 1957 die neuen Klassensprecher aller Klassen von Sexta bis Oberprima, um den Schulsprecher, seinen Vertreter, den Kassierer und Schriftführer zu wählen. Nach dieser Wahl setzt sich das Schülerparlament nun folgendermaßen zusammen:

1. Schulsprecher Uta Neuling UIb
2. Schulsprecher Gerhard Vogt UIa
- Kassierer Hans Aßmus UIa
- Schriftführer Irmgard Weng UIb

ferner die Klassensprecher:

VIa	Klaus Hübner	UIIc	Franz Quaiser
VIb	Peter Dengel		Anke Himmelreich
VIc	Dieter Rapp		Willi Wagner
Va	Gerhard Bender	OIIa	Robert Edin
Vb	Manfred Heinrich		Dorothee Schwab
IVa	Werner Stadler		Karl-Heinz Vogt
IVb	Jürgen Krichbaum	OIIb	Jürgen Zimmermann
UIIIa	Manfred Arnold		Ute Schneider
	Gisela Zipf	OIIc	Gert W. Speierer
UIIIb	Almut Heinrich		Signe Tyrolf
	Alexander Schölch		Sigrun Hilwig
UIIIc	Doris Häußermann	UIa	Gerhard Vogt
	Hans Dieter Thauer		Meili Ludwig
OIIIa	Oskar Ackermann		Hans Aßmus
	Mareike Kirschmer	UIb	Uta Neuling
OIIIb	Günther Ruch		Rolf Dorbath
	Mariella Götz		Irmgard Weng
OIIIc	Ulrich Schmidt	OIa	Gerhard Fischer
	Heidi Ebert		Otto Schneider
UIIIa	Hildegard Thyrolf		Gunter Bengel
	Heinz-Dieter Noé	OIb	Dietrich Glass
UIIIb	Axel Reimer		Doris Eberle
	Gerhard Nuss		Arnold Scheuerbrandt

Das Amt des Vertrauenslehrers blieb auch in diesem Jahr bei Herrn Herz, mit dessen Hilfe die Arbeit der SMV wohl auch weiterhin klappen wird.

Der erste Beschluß, den die SMV in neuer Zusammensetzung faßte, betraf die Schülerbälle. Es wurde entschieden, daß zu den Schülerbällen nicht mehr alle Ehemaligen zugelassen würden, sondern nur noch die Abiturienten des letzten Jahres, sowie sämtliche ehemaligen Schulsprecher. Unsere Bälle wären sonst aus Platzmangel zum Scheitern verurteilt.

U.N.

Aus der Schulchronik

In dem Zeitraum zwischen dem Erscheinen des ersten und des neuen Heftes des „Tintenklecks“ fiel als wichtigstes Ereignis in unserem schulischen Leben der Wechsel des Schuljahres. Er wurde durch die Reifeprüfung eingeleitet, die vom 25.—27. Februar 1957 unter Vorsitz des Oberstudiendirektors Kühn, Eberbach, abgehalten und von allen Schülerinnen und Schülern mit Erfolg bestanden wurde. Auf Grund des Erlasses des Kultusministeriums, der die Entlassung der Abiturienten bis 1. April verfügte, war schon am 29. März in der Aula der hiesigen Fachschulen die Entlassungsfeier, in der folgende Abiturientinnen und Abiturienten das Reifezeugnis erhielten:

OIa	Name	Wohnort	Berufswahl
	Brauß, Isolde	Mosbach	Apothekerin
	Degner, Elsbeth	Neckarelz	Landwirtschaftslehrerin

	Drygas, Hilmar	Mosbach	Vers.Mathematiker
	Fettig, Irmtraud	Mosbach	Lehrerin
	Früh, Gerfried	Mosbach	Jurist
	Harden-Rauch, Elisabeth	Mosbach	Lehrerin
	Heiß, Norbert	Asbach	Bundesbahnbeamter
	Knirsch, Johann	Mosbach	Postbeamter
	Kult, Claus	Mosbach	Mediziner
	Lang, Roswitha	Mosbach	Apothekerin
	Lehmann, Horst	Mosbach	Theologe
	Ludwig, Klaus	Dallau	Philologe
	Mattern, Dieter	Mosbach	Volkswirt
	Nuß, Reinhold	Mosbach	Elektro-Ingenieur
	Peter, Horst	Mosbach	Bundesbahnbeamter
	Riemer, Karin	Neckarzimmern	Dolmetscherin
	Schäfer, Joachim	Mosbach	Lehrer
	Schneider, Kurt	Mosbach	Philologe
	Stephan, Rüdiger	Mosbach	Philologe
	Ziegler, Kurt	Mosbach	Tierarzt
Olb	Banschbach, Isolde	Zimmern	Philologin
	Brüche, Hanni	Mosbach	Apothekerin
	Eckert, Otto	Neunkirchen	Volksschullehrer
	Endl, Hans	Unterschwarzach	Volksschullehrer
	Fischer, Daniela	Heinsheim	Schauspielerin
	Gramlich, Willy	Mosbach	Jurist
	Hackler, Karin	Hochhausen	Dolmetscherin
	Holderer, Gerhard	Mosbach	Handelsschullehrer
	Hörtdörfer, Manfred	Neckarelz	Bau-Ingenieur
	Johe, Richard	Binau	Volksschullehrer
	Kieslich, Gabriele	Mosbach	Ärztin
	Kissel, Hans-Dieter	Aglasterhausen	Offizier
	Kissel, Wilfried	Aglasterhausen	Theologe
	Körber, Alfred	Asbach	Jurist
	Kopecek, Edmund	Neunkirchen	Mathematiker
	Krieger, Barbara	Neckarelz	Ärztin
	v. Lekow, Hubertus	Mosbach	Maschinenbau-Ingenieur
	Link, Helmut	Katzental	Finanzbeamter
	Müller, Anneliese	Neunkirchen	Volksschullehrerin
	Schneider, Leo	Asbach	Philologe
	Schwab, Peter	Limbach	Forstbeamter
	Schwarz, Herwig	Mosbach	Maschinenbau-Ingenieur
	Sigmund, Rudolf	Mosbach	Mediziner
	Vogt, Isolde	Sulzbach	Philologin
	Weng, Renate	Adelsheim	Juristin
	Zednik, Ingrid	Unterschwarzach	Volksschullehrerin

Besondere Leistungen konnten mit Preisen ausgezeichnet werden. Den Scheffelpreis für hervorragende Leistungen in Deutsch erhielt Kurt Schneider, außerdem

je einen Preis für allgemein gute Leistungen und für eifrige Mitarbeit im Schulorchester. Ferner wurden für besondere Leistungen mit Preisen belohnt: Willy Gramlich, Karin Hackler, Karin Riemer, Joachim Schäfer, Leo Schneider, für ihre Mitarbeit im Orchester: Roswitha Lang und Klaus Ludwig.

Im Rahmen des aus Anlaß des bevorstehenden 80. Geburtstages Hermann Hesses durchgeführten Aufsatzwettbewerbs erkannte die Fördergemeinschaft der Deutschen Kunst Karin Hackler und Leo Schneider einen Preis zu.

Die Feier zur Entlassung der Abiturjenten erhielt durch die Anwesenheit der Damen und Herren, die vor 25 Jahren die Reifeprüfung am Gymnasium Mosbach abgelegt hatten, ein besonders ausdrucksvolles Gepräge. Der Sprecher der „Silberabiturienten“ und „Silberabiturientinnen“, Herr Bundesbahnratsrat Richard Behning aus Frankfurt/Main, bekundete dabei die unlösbare Verbundenheit der „Ehemaligen“ mit der alten Schule.

Die Schlußfeier für die übrigen Klassen fand am 6. April in der Markthalle statt. Dabei gab es auch reichlich Anerkennungen für Fleiß und Leistungen in Form von Buchpreisen und Belobigungen.

Die mit jedem Schuljahrwechsel verbundene Spannung wurde in diesem Jahr noch erhöht durch die bevorstehende Umstellung auf die neuen Schultypen. Der Tradition unserer Schule gemäß und mit Rücksicht auf die Erfordernisse unserer Zeit entschieden sich Stadtverwaltung und Lehrerkollegium für den neusprachlichen Zug I und den mathematisch-naturwissenschaftlichen Zug II, wozu das Oberschulamt Karlsruhe seine Zustimmung erteilte. Der neusprachliche Zug I beginnt mit Latein und läßt in Quarta Englisch, in Untertertia Französisch folgen, während die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer zurücktreten. Zug II bietet nur 2 Pflichtfremdsprachen, an unserer Schule ab Sexta Englisch und ab Quarta Latein, betont daneben die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachgebiete stärker. Die im Lehrplan für diesen Zug vorgesehene Wahl der 2. Fremdsprache Latein oder Französisch mußte bei uns wegen der beengten Raumverhältnisse unterbleiben.

Die Zahl der Klassen hat sich in diesem Schuljahr auf 23 erhöht, da wir 3 Sexten bilden mußten. Die Gesamtschülerzahl beträgt 704, davon sind 42 Prozent aus Mosbach, 58 Prozent von auswärts. Aus unseren Raumverhältnissen ergibt sich die Zwangslage, daß wir immer noch zwei Barackenräume als Unterrichtsräume benützen müssen, für den Handarbeitsunterricht keinen eigenen Raum mehr besitzen, zwei Klassen kein eigenes Klassenzimmer haben, in bildender Kunst 14 Unterrichtsstunden, in Musik 9, in Knabenturnen 20 und in Mädchenturnen 30 Unterrichtsstunden nicht erteilt werden können.

Der Schuljahrwechsel brachte auch Änderungen im Lehrerkollegium. Studienrat Balzereit wurde an das Lessing-Gymnasium Mannheim versetzt, in unser Kolle-

Die Schülerkapelle

Der Trompeter beugt sich zum Klavierspieler und fragt: „Wie heißt denn das nächste Stück?

„Rhapsodie in Blue!“

„Was, das habe ich doch eben schon gespielt!“

gium traten Studienrat Dr. Maisenhelder vom Gymnasium Eberbach und Studienassessor Jehle vom Lessing-Gymnasium Mannheim ein.

Leider konnte die Stadtverwaltung infolge anderer erheblicher Verpflichtungen unserer Schule nicht die erwünschten Mittel zur Verfügung stellen, so daß manche dringenden Bedürfnisse nicht befriedigt werden können. Immerhin ermöglichte die Beschaffung von 50 neuen Tischen die Beseitigung eines weiteren Teiles der alten Bänke, in den Sommerferien wird außerdem der Schulhof renoviert.

Wenn die Schule aus Elternkreisen und von der Vereinigung ehemaliger Schüler entsprechende Unterstützung erhalten könnte, wären Direktion und Schüler sehr dankbar.

Die Direktion:
Fischer

Interview

Zu Beginn des Schuljahres nahmen 2 neue Lehrkräfte die Arbeit an unserem Gymnasium auf. Herr Jehle und Herr Maisenhelder.

Herr Jehle kommt aus Mannheim und war wohnhaft in Weinheim. Er studierte in Heidelberg Mathematik und Physik und tritt somit als Naturwissenschaftler an die Stelle von Herrn Balzereit.

Herr Maisenhelder hat sich von seinem bisherigen Wirkungsort ans hiesige Gymnasium versetzen lassen. Er stammt selbst aus Mosbach und legte hier 1928 sein Abitur ab. In Heidelberg, Berlin und München studierte er Latein, Französisch und Englisch.

Wir wünschen beiden Herren viel Erfolg.

Ein Leserbrief

Erfreulicherweise hat unsere Zeitung auch bei den Ehemaligen ein Echo hervorgerufen. Dr. jur. Frank, Rechtsanwalt aus Mosbach, schickte uns zwei Anekdoten aus seiner eigenen Gymnasiastenzeit, die wir an dieser Stelle abdrucken:

Winter 1924, Qunita. Der Lateinprofessor (wie sich die Unterrichtenden damals nannten) trichterte der Klasse den Genetivus Partitivus mit Hilfe der unvergeßlichen Lyrik der verewigten Herrn Schmalz und Wagner ein. „Wie hieß das, Frank?“ fährt er auf einen „Hinterbänkler“ los, diesen aus süßem Schlummer reißend. Leicht verwirrt antwortet der:

„Begierig, kundig, eingedenk,
da — —, da — läuft es mächtig voll!“

Hätter er damals nicht geschlafen, so wüßte er, daß es Genetivus Obiectivus heißt.

Held der anderen, ebenso wahren Begebenheit war eine Heldin — 1930, Unterprima, Physikstunde. Der Physikprofessor doziert über das Radium und seine Emanation. „Wie hieß das?“ fragt er eine Unterprimanerin, die keineswegs ge-

schlafen, sondern die Racine-Übersetzung für die nächste Stunde vorbereitet hatte. Schlagfertig antwortet sie: „Radium-Emanzipation, Herr Professor!“

*

Wir hoffen, daß sich durch diese Einsendung auch noch andere, sowohl Ehemalige als auch Schüler angeregt fühlen, an der Schülerzeitung mitzuarbeiten.

SCHICKT MEHR ARTIKEL!

Vereinigung ehemaliger Schüler des Gymnasiums Mosbach

Nach dem Aufruf in der 1. Nummer des „Tintenklecks“ ist eine große Anzahl von Neuanmeldungen erfolgt. Wir hoffen sehr, daß die Entwicklung anhält und auch nach Erscheinen dieser Nummer weitere Ehemalige zu uns finden.

Beitrittserklärungen an Herrn Otto Meythaler, Mosbach/Baden, Hauptstr. 81 oder an die Schülermitverwaltung des Gymnasiums Mosbach erbeten.

Als erste gemeinsame Veranstaltung ist für Oktober ein geselliger Abend mit Tanz für die ehemaligen Schüler und deren Angehörige vorgesehen. Alle, deren Adressen wir bereits haben, werden in einem Rundschreiben Näheres darüber erfahren.

Zeugnisse!

Ein jeder kriegt für seine Tat
den Lohn, den er verdient hat.
Das wissen auch wir Kinder schon,
das Zeugnis, das ist unser Lohn.
Wer fleißig war die letzten Wochen,
der darf auf gute Noten hoffen!
Bei den Vokabeln muß man schwitzen,
und auch das Einmaleins muß sitzen.
Dort hat man Mühe oft und Plag,
denn immer geht nicht alles glatt.
Hat man den „17er“ gelernt,
daß man die Zahlen im Schlafe kennt,
so kommt bestimmt der „12er“ dran,
den man gerade mal nicht kann.
Der Lehrer nennt dann Dummkopf mich,
die andern lachen fürchterlich,
und brauchten nicht so anzugeben,
denn jeder haut einmal daneben.
So geht die Mathe-Stunde rum,
und wer nicht aufpaßt, der bleibt dumm!

Wenn dann die Pausenglock' ertönt,
erlöst ein jeder sogleich stöhnt:
„Auf auf, jetzt gehts zur nächsten Runde“.
und so vergeht dann Stund' um Stunde.
Und mittags fährt man dann k.o.
im Omnibus nach ... soundso.
Die Schulzeit, die geht schnell herum,
und wer nicht aufpaßt, bleibt ewig dumm.

Anita Reiche 5b

Ein Pferd mit 2 Fehlern

In Schlesien reiste um die Jahrhundertwende ein kleiner Mann von Dorf zu Dorf, den man Brillenkarl hieß, weil er auf seiner übergroßen Nase eine winzige Stahlbrille trug, die aber nur zur Zierde dazusein schien, denn er sah ständig über sie hinweg. Er sei so geizig, sagten die Bauern, daß er sie nicht durch ständiges Hindurchschauen abnutzen wolle.

Brillenkarl handelte mit Pferden, und man wußte nur zu genau, daß er beim Handel nicht immer streng nach den Grundsätzen der Ehrlichkeit verfuhr. So beschloß eines Tages ein biederes Bäuerlein, sich an Brillenkarl zu rächen. Die Nachbarn hatten ihm erzählt, daß der Händler des Morgens seinen Braunen, der sich auf der Wiese tummelte, angestarrt habe. Richtig! Als man abends im Wirtshaus saß, das dortzulande der Kretscham heißt, näherte sich Brillenkarl dem Bauern und fragte ihn, nach allerlei Redereien, ob er nicht sein Pferd verkaufen wolle. Der Bauer schüttelte den Kopf. „Das geht nicht gut“, sagte er, „ich bin ein ehrlicher Mann, und das Pferd hat 2 Fehler“. „Welche denn?“, wollte Brillenkarl wissen. „Ich werde doch meine eigene Ware nicht schlecht machen“, war die listige Antwort.

Nach langem Hin und Her einigte man sich auf den Vorschlag des Bauern, einen Fehler vor und einen Fehler nach dem Handel zu nennen.

Brillenkarl, der hinter allem nur Dummheit witterte, war einverstanden. „Gut“, sagte das Bäuerlein, „der erste Fehler: das Pferd ist entsetzlich schwer einzufangen“. Brillenkarl lachte, „wenn's weiter nichts ist, das werden wir schon schaffen“. Sie wurden bald um den Preis von dreihundert Talern einig.

Am anderen Morgen, als der Bauer die dreihundert Tale eingeheimst hatte, ging man auf die Wiese um den Gaul einzufangen. Während das ganze Dorf am Zaun stand und sich freute, bemühte sich Brillenkarl, den Schinder unter Zaum und Zügel zu bringen. Endlich hatte er es geschafft und stand schweißstriefend und keuchend mit seiner Habe vor dem Bauern. „Und nun“, sagte er, „müßt ihr mir den zweiten Fehler nennen“.

Der Bauer nahm die Pfeife aus dem Mund. „Ja“, sagte er, „der zweite Fehler ... der Gaul ist zu nichts zu gebrauchen, wenn man ihn erst einmal hat!“.

Es wird nicht berichtet, ob Brillenkarl in einem Nachbardorf mit dem gleichen Witz den Zossen wieder losschlug, es ist aber anzunehmen.

Manfred Heinrich 5b

..... deshalb brauchten die Preußen keine Gewissensgebisse zu bekommen.

Don't Knock the Rock!!

Es ist schon genug über Rock'n'Roll geschrieben worden, Sinniges und Unsinniges, und es haben schon eine ganze Menge Leute über die „heutige Jugend“ und diese „verrückte Negermusik“ geschimpft. Und dabei ist bereits der erste grundlegende Fehler aufgetaucht. R'n'R ist nämlich gar keine Negermusik, ja, er ist nicht einmal amerikanische Musik. Wir Deutschen müssen uns erst einmal an unsere eigenen Nasen fassen und seiner Entstehung nachforschen, ehe wir ihn der Einfachheit halber den Amerikanern in die Schuhe schieben.

Bekanntlich herrschte ja in den Südstaaten Amerikas schon immer der Rassenkampf. Immer gab es das Problem: schwarz contra weiß. Um diesem Problem zu begegnen, wurde — von Weißen — ein Tanz „konstruiert“, der ein Gegengewicht gegen den sogenannten schwarzen Jazz bilden sollte. Der „Konstrukteur“ war ein Deutscher, ein Verwaltungsoffizier, der nach dem Krieg nach Amerika gegangen war und nun in den Südstaaten lebte. Er baute diesen Tanz zusammen aus der Musik, die er aus seiner Heimat mitbrachte, nämlich aus Polka, Schuhplattler und anderen Tänzen, die in den bergigen Gegenden Deutschlands getanzt werden.

Erst durch den Gesang kam der R'n'R dann zu der Popularität, die er heute besitzt. „Schreigesang“ und Rhythmus verliehen ihm jene aufpeitschende Kraft, die ihm zu seinem Siegeszug über die Welt verhalfen. Denn daß der R'n'R einen Siegeszug angetreten hat, können selbst seine ärgsten Feinde nicht leugnen.

Die Jugendlichen Amerikas waren die ersten, die seiner Macht „zum Opfer fielen“, die mitgerissen wurden von seinem Rhythmus, die mit der Begeisterungsfähigkeit der Jugend seinen Interpreten huldigten. Aber nach Amerika wurden auch andere Länder von diesem Fieber ergriffen, auch Deutschland.

Und hier nimmt man uns die Begeisterung für R'n'R übel. Warum eigentlich? Was wird denn gefährdet? Unsere Moral sicher nicht, dazu tanzen wir viel zu erschöpfend. Unser Genick? Das vielleicht, aber mit ein paar blauen Flecken sind wir bis jetzt immer noch weggekommen. Und zu irgendwelchen Entartungen, von denen manche Skandalblätter berichteten, ist es noch nicht gekommen. Ein echter Rock and Roll-Fan trinkt nämlich nicht einmal; es gibt ein ungeschriebenes Gesetz, nach dem auf einer „Session“ kein Alkohol angerührt wird.

Und dabei sollten doch gerade die Erwachsenen klüger sein als wir und sollten wissen, daß es solche Epidemien schon immer unter der Jugend gegeben hat. Sie haben wahrscheinlich in ihrer Jugend Blackbottom oder Charleston getanzt, und ich habe mir erzählen lassen, daß diese Tänze mindestens ebenso verrückt waren wie unser R'n'R. Heute spricht kein Mensch mehr von ihnen. Sie waren eben Mode, genau wie R'n'R auch Mode ist. Eine Mode aber kann sich nicht halten, sie wird uninteressant und verblaßt eines Tages ganz. Schon heute ist R'n'R längst nicht mehr der letzte Schrei. Jetzt tanzt man den „Kalypso“. Seine Anhänger sind nicht mehr zu überhören: Der Rock'n'Roll ist tot, es lebe der Kalypso.

Uta Neuling UIb

Onkel: „Na, Fritzchen, der Erste ist eurem Lehrer wohl immer der liebste?“
Fritzchen: „Natürlich, da bekommt er ja sein Gehalt!“.

Musik — Jazz genannt!

Wenn Du Dich für Musik im Allgemeinen und für Jazz im Besonderen überhaupt nicht interessierst, dann kannst Du diesen Artikel getrost überschlagen. Nebenbei gesagt: das ist nämlich dann für Dich das Bequemste. Es ist ein Zug unserer Zeit, immer das Bequemste und Angenehmste zu tun. Warum aber willst Du nicht einmal aus dieser Trägheit heraustreten? Vielleicht lernst Du etwas dabei; Du bist ja schließlich auf der Schule, um etwas zu lernen (oder etwa nicht?!). Doch nun zum Thema:

Grundsätzlich: Jazz ist kein Rock'n'Roll. Ich habe nicht die Absicht, mich über Rock'n'Roll auszulassen (das tun sowieso schon genug Leute), auch will ich keine Aufstellung sämtlicher Stilarten des Jazz niederschreiben; denn wer sich ernsthaft mit dem Jazz beschäftigt, der ist mit diesen Dingen vertraut, und für den Laien sagt es sowieso nichts. Außerdem gibt es genug Fachliteratur. (Ich möchte da bloß auf das Jazzbuch von J. E. Berendt hinweisen!) Nein, ich will bloß ein paar Gedanken zu dem „heißen“ Thema aufschreiben.

Musik ist eine besondere Ausdrucksform des menschlichen Gefühls- oder Seelenlebens. Die genialen Komponisten vergangener Jahrhunderte und die der heutigen Zeit hielten ihre Gefühle und Empfindungen mit Hilfe der Notenschrift in Tönen fest. Diese vorgeschriebenen Töne werden von Musikern zum menschlichen Ohr übertragen, wo sie die Gefühlswelt des Zuhörers erregen, und in ihm die gleiche Stimmung, die der Künstler beim Komponieren empfand, auslösen. (Wenn Du den Satz nicht gleich kapiert hast, so lies ihn noch einmal.) Ein klassisches Beispiel hierfür ist Beethovens kleines Klavierstück: „Die Wut über den verlorenen Groschen“.

Im Prinzip der gleiche Vorgang spielt sich auch im Jazz ab. Nur tritt hier an Stelle der aufgeschriebenen Noten die Improvisation. Nehmen wir einmal den König des Jazz, Louis Armstrong. Als er, noch in kurzen Hosen, anfang zu spielen, kaufte er sich ein altes verbeultes Cornett (eine Abart der Trompete) und begann ohne musikalische Ausbildung seine Ideen und Gefühle auf das Instrument zu übertragen. Das wiederum erweckte in vielen seiner Zuhörer so starken Wiederhall, daß er heute der größte und gefeiertste Jazzmusiker ist.

Wir können das Improvisieren als eine Art Komponieren auffassen; jeder Jazzmusiker spielt eine musikalische Phrase ganz nach seiner persönlichen Art. Ein Solist kann seine Improvisationen unmöglich niederschreiben, da er sie aus dem Augenblick heraus in einer unformalen musikalischen Sprache spielt, die wiederum an einen streng durchgehaltenen Rhythmus gebunden ist.

Diese Freiheit der Melodiegebung, der Tonbildung und der Form machen den Jazz für seine Interpreten zu einem unvergleichlichen musikalischen Erlebnis, und wenn Du durch diesen Aufsatz dazu angeregt wirst, einmal über diese lebendigste Ausdrucksform der Musik nachzudenken, dann ist mein Ziel mehr als erreicht.

Klaus Hunke OIa

Eintragungen im Klassenbuch:

Geschichte: Französische Revolution
Bemerkungen: Knothe zum Arzt entlassen

Gedanken zum 17. 6. 1957

Am 17. Juni 1953 griffen Arbeiter und Jugendliche in den Teilen Deutschlands, die immer noch von den Russen unterdrückt und widerrechtlich im Besitz gehalten werden, zu Steiten und Holzprügeln, um damit gegen sowjetische Panzer anzukämpfen. Doch ohne sichtbaren Erfolg. Die russischen und polnischen Panzer walzten alles nieder, was sich ihnen in den Weg stellte.

Dieses Opfer einer gewalttätigen Unterdrückung gedachten die Oberklassen unserer Schule in einer Kundgebung zum „Tag der deutschen Einheit“. Die Gedankenkreide hielt Herr Studienrat A. Hafner.

In seinen Ausführungen legte er den Weg dar, den das deutsche Volk gehen mußte, bis es wirklich eine nationale Einheit wurde. Es war ein sehr weiter Weg.

Erstes Anzeichen einer nationalen Einheit war die Vereinigung der germanischen Stämme um das Jahr 1000 vor Christus. Doch durch die ganze Kaiserzeit hindurch geschah in dieser Hinsicht nur wenig. Die ersten Schritte zur nationalen Einheit des deutschen Volkes waren die Freiheitskriege.

Das Verdienst, das erste als nationale Einheit bestehende deutsche Reich geschaffen zu haben, gebührt Bismarck. Er hat das nationale Drängen erfüllt und gebändigt. Dies war umso schwieriger, als er dabei auf die anderen europäischen Staaten Rücksicht nehmen mußte. Die treibenden Kräfte dieser nationalen Einigung Deutschlands waren: Das Erlebnis der nationalen Literatur, die gemeinsame technische und industrielle Revolution und die Reichsgründung 1871.

In der Zeit zwischen 1914 und 1918 unterhöhlten jedoch die Militärs von innen heraus diese nationale Einheit, die dadurch fast völlig zusammenbrach. Die zweite Spaltung der nationalen Einheit Deutschlands begann nicht erst mit dem Jahre 1945, sondern schon vor diesem Zusammenbruch während der Regierung Hitlers. Er entfremdete das deutsche Volk sich selbst, indem er hinter dem Wort „national“ seine eigenen Machtpläne versteckte und es mißbrauchte.

Nach 1945 starb der Einheitsgedanke nicht, er wurde im Gegenteil stärker denn je. Wie hätten es sonst die Deutschen in der sogenannten DDR gewagt, mit Steinen gegen sowjetische Panzer anzugehen?

Ist es denn möglich, daß uns Deutschen das Recht auf Wiedervereinigung de jure zugebilligt wird, aber de facto immer noch verweigert wird?

Europa kann sich doch nur dann behaupten, wenn alle seine Glieder gesund sind. Daher muß die Wiedervereinigung aller Deutschen ein Anliegen der gesamten Welt sein.

Wir Deutschen selbst aber sollten uns nicht nur auf die Welt verlassen. Die Wiedervereinigung ist zuallererst unsere eigene Aufgabe. Hier stehen wir nun vor der grundlegenden Frage „Tun wir denn wirklich genug für diese Wiedervereinigung? Wohl haben sich die Ferienplätze für Kinder aus dem Osten in Westdeutschland bewährt. Wenn nun aber die Regierung der sogenannten DDR den Schülern und Studenten verbietet, zu uns zu kommen, dann müssen wir eben zu ihnen fahren! Es muß uns Pflicht und Verpflichtung sein, den deutschen Brüdern im Osten in jeder nur möglichen Weise beizustehen und zu helfen!

Mit der dritten Strophe des Deutschlandliedes schloß diese Feierstunde.

Hanns Peter Krichbaum O2c

Zur Woche der Verkehrserziehung

Über 12 000 Tote und über 350 000 Verletzte, das ist die erschreckende Bilanz, die wir jedes Jahr ziehen, wenn wir auf all die Verkehrsunfälle in der Bundesrepublik zurücksehen. Und nicht etwa technische Mängel sind es, deretwegen so viele Menschen ihr Leben lassen müssen; vielmehr ist es der Mensch selbst, der bei $\frac{4}{5}$ aller Unfälle versagt hat. Und hier muß man mit der Unfallverhütung beginnen. Man muß den Leichtsinn, die Unachtsamkeit, die Rücksichtslosigkeit, die Fahrlässigkeit, den Mangel an Selbstbeherrschung und die Unkenntnis der Verkehrsregeln bekämpfen. Jeden Menschen, ob Kind oder Erwachsenen, denn es gibt kaum einen Menschen, der nicht irgendwie am heutigen Verkehr beteiligt wäre, muß dann dazu erziehen, daß er durch sein Handeln weder sich noch einen anderen Verkehrsteilnehmer gefährdet. ...

Es geschieht ein Unfall. Sofort entsteht ein großer Menschauflauf und jeder fragt: Wie ist es nur passiert? Ein Fußgänger ist unachtsam über die Straße gegangen, oder ein Motorradfahrer hat die Vorfahrt nicht beachtet oder ein LKW konnte infolge zu großer Geschwindigkeit nicht mehr bremsen. So oder so ähnlich lauten die Antworten, oder steht es am nächsten Tage in den Zeitungen. Sind das aber wirklich die Ursachen, die wir da in den Verkehrstatistiken oder Zeitungen lesen? Liegen die wirklichen Gründe nicht tiefer? Die übermäßige Geschwindigkeit, die Unachtsamkeit des Fußgängers, das Nichtbeachten der Vorfahrt, das falsche Überholen, all das, wieso kam es denn überhaupt dazu?

Der Fußgänger sah in Gedanken den gedeckten Mittagstisch und wollte schnell zu Hause sein. Der Motorradfahrer hatte noch einen Kater von der Feier gestern abend. Der Mopedfahrer hatte gar keine Ahnung, was das Stop-Schild bedeutet und kam deshalb unter den LKW. So etwa müßten die Zeitungen die Ursachen der Unfälle berichten.

Wenn es nun gelänge, solche Gedankenlosigkeit, Unwissenheit, Bequemlichkeit und Unvernunft, die sich doch gerade im Verkehr, wo es oft um Sekunden geht, so verhängnisvoll auswirken, auszumerzen, dann ließen sich über die Hälfte aller Verkehrsunfälle vermeiden, und es müßten nicht mehr Tausende von Menschen jährlich sterben.

Dieter Vater UIb

Zum 80. Geburtstag von H. Hesse

Bei dem, von der „Förderungsgemeinschaft der Deutschen Kunst“ ausgeschrieben, „Hermann Hesse-Schüleraufsatz-Wettbewerb“ wurde Leo Schneider für seinen Aufsatz, den wir hier bringen, ein Preis zuerkannt.

Bei diesem Preis handelt es sich um eine Neuauflage des „Glasperlenspiels“ von Hermann Hesse, die anlässlich des 80. Geburtstags des Dichters am 2. Juli ds. Js. erscheint.

Auch Karin Hackler wurde mit diesem Preis ausgezeichnet. Wir hoffen, ihren Aufsatz in unserer nächsten Ausgabe abdrucken zu können.

Ruft dich die hohe Behörde in ein Amt, so wisse: jeder Aufstieg in der Stufe der Ämter ist nicht ein Schritt in die Freiheit sondern in die Bindung. Je größer

die Amtsgewalt, desto strenger der Dienst, je stärker die Persönlichkeit, desto verpönter die Willkür.

Josef Knecht wird in den Orden der Glasperlenspieler aufgenommen, der wie jeder Orden die Funktion hat, sich des Regierens und des Wettbewerbs zu enthalten und dafür eine Stetigkeit und Dauer der geistigen Fundamente aller Maße und Gesetze zu gewährleisten. Er tritt in die Stufenleiter der Ämter ein, nachdem er lange Zeit die Freiheit des Studiums genossen hat, und er reiht sich ein durch seinen Sinn zur Begeisterung, zum Sicheinordnen, zur Ehrfurcht, zum Dienst, nachdem er in einer Stufenleiter der Entwicklung, „des Erwachens“, keine Berufung erfahren hat.

Als Magister Ludi ist er nicht mehr ungebunden, sondern verpflichtet durch sein Amt, das ihn in eine Ordnung einreicht. Diese Ordnung gibt dem Menschen eine Sicherheit und Geborgenheit. Knecht sagt selbst einmal: „Wie war sie doch so schön, so klar, so festgefügt.“ Es ist eine eigene Welt, und es ist das Ziel vieler Menschen, in diese Sicherheit zu gelangen, es ist der Wunschtraum aller Künstler, eine solche Geborgenheit zu erhalten, eine gewisse Seßhaftigkeit, ein befriedetes Leben mit dem beruhigenden Gefühl des Heimathabens, Zuhause-seins in seinem Amt, wie Hermann Hesse in „Narziss und Goldmund“ einmal sagt.

Vielen Naturen ist es dann leicht, sich zu verwirklichen. Die Erziehung zum „reinen Denken“, das der Orden der Glasperlenspieler erstrebt, verlangt einen gewissen Schutz vor der Welt. So können in dem Orden, in der Laufbahn der Ämter, die Menschen geistige Höchstleistungen vollbringen. So muß auch Goldmund erkennen, daß der Kunst ein Opfer an Freiheit gebracht werden muß. In diesem sicheren Leben, in der Gebundenheit des Amtes und der Ordnung finden viele Menschen Beruhigung, und dann können sie wie jeder „eine Stunde und länger vor dem fertigen Werk stehen, feierlich erfüllt von dem Gefühl eines großen Erlebnisses.“ Damit wird vielen Menschen das Amt zur ureigensten Welt.

Aber das Amt gibt dem Menschen auch Macht, und diese macht ihn stolz, denn die Macht hat Dämonie, denn „alle Macht ist von Natur aus böse“, sagt Jakob Burckhardt. Es mag dahingestellt bleiben, ob dieser Satz zutrifft oder nicht, aber er zeigt auf, daß die Macht, die ein Amt mit sich bringt, den Menschen in Gefahr bringt, daß es die Unschuld nimmt und zugleich Reinheit fordert, wie H. Hesse sagt.

Der Orden stützt den Menschen und beraubt ihn zugleich aller Freiheit, „wie der Pfahl eine junge Pflanze stützt, sie aber auch bindet“. So wird der Mensch in ein Netz von Aufgaben gezogen, er muß sich einschränken, alle privaten Dinge zurückstellen, das Amt entfremdet ihn seiner Natur, die Freundschaften treten zurück, die Neigungen müssen unterdrückt werden, „die Tugenden bestehen im Jasagen, im Gehorchen.“

Durch diese Hingabe an das Amt, durch diese Einschränkungen wird der Mensch geläutert, und so scheinen die Meister des Ordens hoch über allen Kleinigkeiten

Eintrag im Klassenbuch:

Geschichte: Unabhängigkeitskrieg

Bemerkung: Müller wirft mit Papier.

der alltäglichen Amtsgeschäfte zu stehen. Der Ton unter ihnen ist „fein-ziseliert“, sie scheinen in der Sphäre der Salamander zu schweben, um ein Bild Schillers zu gebrauchen. Der Mensch wird von Stufe zu Stufe reiner, und je größer dann die Persönlichkeit ist, desto verpönter wird ihr die Willkür. Letztes Ziel seine Amtes und seiner Macht muß das Streben nach Einsicht sein, das Streben sich zu vervollkommen, und nicht die Herrschaft.

So ist der Träger eines Amtes eingeschlossen in einen Kreis. An diesen Kreis aber stoßen große Naturen wie Knecht; „er gelangt an die Stelle, wo große Naturen den Weg der Einordnung verlassen.“ Er ist ein guter, fähiger Glasperlenspieler, aber er will weiterdringen. Hier zeigt sich das künstlerische, das forschende Element in Knecht, „der schon in seiner Studienzeit da vorstieß, wo er Wesentliches witterte.“

Soll aber der Wille des einzelnen das Recht haben, die Gesetze zu durchbrechen? Die Hierarchie fordert Einordnung, denn „ein schlechter Kastalier, der nichts auf Einordnung gibt, stellt seine Unruhe im Ganzen dar, eine Mahnung und Lockerung der Moral, die zu Verfall führt.“ Durch Exzentrizität kann ein großer Mensch seine Kräfte aufreißt. Das beste Beispiel hierfür ist Tegularins, der deshalb nie für ein Amt geeignet gewesen wäre, der niemals „Magister Ludi“ hätte werden können, obgleich er die feinsten Glasperlenspiele komponierte. Er beneidet Knecht um seine scheinbare Geborgenheit, denn er fühlte sich immer als Gast im Orden; er war aber auch nicht bereit, seine Freiheit zu opfern.

Ein Amt verlangt aber Opfer, wie der Stellvertreter Bertram sie bringt, der seinem Leben ein Ende macht, nachdem seine Hingabe umsonst war. Das Individuum muß dem Amt seine treibenden Kräfte zugunsten der bewahrenden opfern.

Soll man jedoch dem Herrn, dem man geschworen hat, auf Gedeih und Verderb dienen, soll Knecht „Magister Ludi“ bleiben in einem Orden, den er in seiner Abgeschlossenheit, in seinem „Drohnendasein“ gefährdet sieht? Lange übt er sein Amt aus, äußerlich tadellos, innerlich müde. Er sehnt sich immer danach, jungen Menschen Unterricht zu erteilen, denn er fühlt, daß die älteren zu einer gewissen Unnatürlichkeit erzogen werden. Er sieht den Bestand Kastiliens gefährdet, denn es ist überzüchtet, es könnte später einen Menschentyp hervorbringen, wie Tegularins ihn darstellt.

So finden sich in Knechts Leben die beiden Grundtendenzen, einmal zum Bewahren, zum selbstlosen Dienst an der Hierarchie, zum anderen die Tendenz zum „Erwachen“, zum Vordringen, zum Greifen und Begreifen der Wirklichkeit. Es ist dies ein allmählicher Prozeß, der schon angedeutet ist nach dem geistigen Kampf mit Plinio und der gefördert wird durch die Studien bei Pater Jakob, wo Knecht lernt, „das Sein als geschichtliche Wirklichkeit zu begreifen“. Knecht erkennt die tiefe Problematik des Satzes: Ruft dich ..., den er einst als Meditationsübung erhielt. Er gerät in einen immer tiefer werdenden Konflikt. Ein ähnliches Erlebnis hat Goldmund, den H. Hesse sagen läßt: entweder lebt man allein und frei, dann gibt es zwar manche Lust aber keinen Schutz vor Vergänglichkeit, oder man dient dem Unvergänglichen, aber man dorrt dabei ein und verliert die Freiheit, Fülle und Lust des Lebens. So will auch Knecht keine Erleichterung, indem er sein Amt aufgeben will, sondern er will Kampf und Ringen mit den Widerwärtigkeiten des freien Lebens. Er will dem Bleibenden und letztlich Gültigen dienen, wie ein

Christophorus nur dem mächtigsten Herrn dienen will, und so treibt ihn die Sorge um den Bestand der kastilischen Ordnung in die Welt, um aus ihr Kastilien neue, verjüngende Kräfte zuzuführen. Dieses Streben nur dem Höchsten, dem Wahren zu dienen, zeugt von der Größe des Menschen, dieser fanatische Drang wirkt aber zersetzend auf die Welt der Ordnung. So wird das Leben dieses Menschen in der Gebundenheit des Amtes in ein Entweder-Oder gespalten. Die Welt des Ordnen und Urteilenden steht der Welt des Schaffens und Zeugens gegenüber. Der Mensch will aber leben, ohne auf den Adel des Schöpfungstums zu verzichten, wie H. Hesse sagt. Dadurch wird in Knecht der Konflikt immer größer.

Er findet keine andere Lösung als die, sein Amt aufzugeben, denn das Amt hemmt ihn. Er ist im innersten müde, er erlebt kein „Erwachen“ mehr, und die Stufe der schöpferischen Auseinandersetzung ist für ihn durchschritten. Es erfolgt der Ausbruch aus der Ordnung, für die Hesse selbst durch seine eigene Flucht aus Maulbronn das Vorbild gegeben hat. Es ist die tiefe Tragik Knechts, daß es ihm nicht gelingt, dieses Problem des Herrschens und Dienens anders zu lösen. Doch nirgends scheinen Freiheit und Ordnung, Trieb und Geist gleichzeitig zu erleben zu sein, immer muß man scheinbar das eine mit dem Verlust des andern bezahlen, und immer war aber das eine so wichtig wie das andere. Knecht entscheidet sich dennoch, die Hierarchie zu verlassen. Und hier drängt sich unwillkürlich wieder der Vergleich mit dem Leben Hesses auf. Denken wir an das Streben nach gültiger Ordnung, wie es, immer wieder enttäuscht, Hesses ganzes Leben und Werk durchzieht, und an das ergänzende, nur scheinbar gegensätzliche Streben nach ewiger Verwandlung, wie es in der Märchenwelt des „Piktor“ dargestellt ist.

Eine Lösung des Problems Geist-Trieb müßte also eine *unia magica et mystica* sein, wie R. A. Schröder sagt, so daß der ideale Amtsträger der Alt-Magister ist, der zeitlebens scheinbar nichts anderes getan hat, als sich von der Arbeit durchdringen, von seinem Amte verwandeln und läutern zu lassen, für den sein Amt Gottesdienst im Sinne Platons war. Der Alt-Magister verbringt seinen Lebensabend in einem ewigen, scheinbar kindischen Lächeln. Für ihn gilt jenes Wort Jakob Böhm: „Wem Zeit ist wie Ewigkeit und Ewigkeit wie die Zeit, der ist befreit von allem Streit“. Für ihn waren die Gegensätze Pole einer Einheit geworden, und dies ist die Lösung des Problems, denn im letzten Grunde müssen die Gegensätze der Welt zu einer Harmonie zwischen Person und Amt, zwischen Welt und Geist führen.

So zeigt Hermann Hesse im Glasperlenspiel, „das die gedankliche Ernte eines langen und erfüllten Lebens einbringt“, einen Dualismus des Lebens auf, die Polarität allen Seins, das „Yin und Yang“, das für ihn Grundthema seines Schaffens geworden ist. Zwei Lebensbereiche werden dargestellt und in dialektischer Methode gegeneinander ausgespielt, um zuletzt in Harmonie zusammenzuklingen. Der Mensch wird verwandelt aus den Zufälligkeiten des Ich und zum wahren Selbst geführt, wie ein Kritiker einmal sagt, er geht den Weg zum vollkommenen Sein, im Sinne eines Thomas von Aquin. Hesse will darstellen, daß in einer Zeit, die dem Stoff anheimzufallen droht, eine Heilung nur durch Geist herbeigeführt werden kann, daß Geist und Stoff, die Welt des Gedankens und der Tat immer eine Einheit bilden müssen.

Leo Schneider

Jugend politisch aktiv

Letztes Jahr weilte M. von Brockhuisen, der Direktor der europäischen Bildungsgemeinschaft, als Gast der Europa-Union, zu einem Vortragsabend in Mosbach. Diesen Aufenthalt benützte der hohe Gast auch dazu, in den Mosbacher Schulen Vorträge zu halten. Infolge des Anklangs, den seine Rede bei den Schülern fand, wurden Stimmen laut, doch eine Europäische Jugendgruppe in Mosbach zu gründen. Seit November letzten Jahres gibt es eine derartige Gruppe in unserer Stadt, die sich „Junge Europäische Förderalisten“ nennt (JEF). Die JEF besteht seit mehreren Jahren in fast allen Ländern Europas und ist besonders aktiv in den Mitgliedsstaaten der Montanunion. Es ist ein Juniorenverband zu der Europa-Union, steht aber auf eigenen Füßen. In Deutschland gibt es schon 168 Gruppen mit zusammen rd. 10 000 Mitgliedern, die in verschiedene Landesverbände gegliedert sind, die wiederum einem Bundesverband unterstehen. Jeder Junge Mensch im Alter von 15 — 35 Jahren ist willkommen. Die „Jungen Europäischen Förderalisten“ sind eine parteipolitisch und konfessionell neutrale Vereinigung junger Menschen mit dem Ziel eines Zusammenschlusses aller Staaten Europas zu einem übernationalen Bundesstaat, der volle Souveränität auf den Gebieten der Außen-, Wirtschafts- und Sozialpolitik sowie der Verteidigung besitzt und diese nach demokratischen Grundsätzen ausübt. Sie sehen ihre Aufgabe in der Unterstützung und Förderung aller Maßnahmen, die zur Schaffung eines demokratischen, föderalistischen Europa führen.

Dies war kurz ein Überblick, wie es zur Kreisgruppe Mosbach kam, sowie der Aufbau, die Aufgaben und Ziele der JEF. allgemein. Aber nun zu dem, was in der Mosbacher Gruppe vorgeht.

Die JEF haben 70 Mitglieder und kommen monatlich 1—2mal im Bürgersaal zusammen zu Vorträgen über europäische und allgemeinpolitische Probleme, zu denen bedeutende „Europäer“ bis jetzt gewonnen werden konnten, zu Diskussionen und Filmabenden. Innerhalb der Gruppe arbeiten bis jetzt 3 Arbeitsgemeinschaften, die vierzehntägig zusammenkommen. Es waren dies die Gruppen 1.) Ostpolitik, 2.) Nato und Westeuropäische Union, und 3.) Montanunion und Wirtschaftsrat. Die beiden ersten standen unter der Leitung von Stud.Ass. Pauly und Studienrat Schmitt, die dritte unter Leitung des 1. Vorsitzenden Wilfried Nies. Diese drei Gruppen werden demnächst in einem gesamten JEF-Abend den Beweis ihrer Tätigkeit bringen. Für den Herbst ist eine mehrtägige Luxemburgfahrt geplant. Es ist schon eine Fühlungnahme mit der dortigen JEF-Gruppe zustande gekommen und es herrscht ein reger Briefwechsel zwischen den dortigen und hiesigen Mitgliedern. Dies wäre ein kurzer Bericht, was so in der JEF Mosbach geschieht und jeder, der Interesse am Europäischen Gedanken hat, ist herzlich zu den immer öffentlich stattfindenden Gruppenabenden eingeladen.

Uwe Schulz-Utermöhl UIa

Lehrer: „Fritzchen, zähl nur mal alle Flossen des Fisches auf!“

Fritzchen: „Rückenflosse, Seitenflosse, Bauchflosse, Schwanzflosse...?“

Lehrer: „Ja, und die letzte! Na, wie heißt den die da hinten?“

Fritzchen: „Ah, das ist die Gesäßflosse!“

Die Fahrt nach Frankfurt

Am 6. Juni, morgens gegen 6 Uhr verließen wir, die Oberprima, mit unserem Klassenlehrer Dr. Metz das heimatliche Mosbach, um quer durch den Odenwald nach Frankfurt zu fahren. Nach kurzer Rast und Zwischenstation beim Felsenmeer nahe bei Bensheim, das von den meisten erfolgreich bezwungen wurde, erreichten wir gegen 10 Uhr vormittags den RheinMain-Flughafen. Eine leider zu kurze Rundfahrt über das Flugplatzgelände und der Besuch einer Modellhalle in der die Abwicklung eines Flugzeugstarts und einer Landung erläutert wurde, verschaffte uns einen Eindruck von der Größe und Bedeutung dieses Weltflughafens. Kurz vor dem starken Mittagsverkehr langte der Bus in der Frankfurter Innenstadt an und nach einer Rast in der Jugendherberge, ging es mit dem Bus zum Römer und zum Domplatz. Der Besuch des Kaisersaals im Römer war etwas enttäuschend. Wesentlich interessanter war das Goethehaus am Hirschgraben. Die große, gut eingerichtete Küche, die wuchtigen Wäscheschränke, die schönen Tapeten und die Bibliothek zeigen noch heute vom Wohlstand der Familie Goethe. Zahlreiche Gemälde erinnern an Verwandte, Freunde und Zeitgenossen des großen Dichters.

Bewundernswert ist die geschickte und genaue Wiederherstellung dieses im letzten Krieg völlig zerstörten Hauses, dessen Einrichtung auswärtig gelagert war.

Die restlichen Nachmittagsstunden verbrachten wir im Palmengarten mit seinen oft feuchtheißen Gewächshäusern voller tropischer Pflanzen und den Kakteen- und Wüstenpflanzenanlagen.

Tanz und geselliges Beisammensein beendeten den ereignisreichen Tag. Am nächsten Morgen besichtigten wir, nach einem Bummel auf der Zeil, das Städelsche Kunstinstitut mit seinen Meisterwerken europäischer Kunst. Wertvollste Gemälde sind Rembrandts Samsons Blendung und Altdorfers Anbetung der heiligen 3 Könige. Daneben sind besonders erwähnenswert Bilder Frankfurter Romantiker, französischer Impressionisten, Werke von Leibl, Rubens, Hals, Cranach, Beckmann und von modernen Frankfurter Künstlern, sowie zahlreiche religiöse Bildwerke der Gotik.

Mittag und Nachmittag hielten wir uns auf dem Römerkastell „Saalburg“ im Taunus auf. Das Kastell, eine Rekonstruktion aus den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zeigte uns den Standort einer Kohorte der römischen Streitkräfte, mit großer Exerzierhalle, einem Fahnenheiligtum, einem Magazin und Mannschaftsbaracken. Von einer kleinen Niederlassung und einem Bad vor dem Kastell zeugen noch die Grundmauern. Im Saalburg-Museum veranschaulichten Werkzeuge, Waffen, Kleidung und Gebrauchsgegenstände das Leben römischer Soldaten im germanischen Grenzland.

Von der Saalburg aus ging es nach einer Mittagspause, sozusagen in Non-Stop-Fahrt, auf der Autobahn nach Hause.

Zum allgemeinen Bedauern hatte die schöne Fahrt schon um 18 Uhr vor dem Bahnhof Mosbach ihr Ende.

Dietrich Glass OIb

Ein gutes altes Sprichwort lautet:
Ohne Fleisch / kein Preis

Neues aus der Schülerbücherei

Heinz Helfgen: „Ich radle um die Welt“

H. Helfgen schildert in zwei Büchern („Von Düsseldorf bis Burma“ und „Von Burma bis Düsseldorf“) seine Fahrt um die Welt. Als Arbeitsloser mit 3,80 DM in der Tasche und einem geliehenen Zelt macht er sich auf die Reise. Er erzählt uns in seinem flotten Stil, wie er mit dem Rad die persische Wüste durchquert, ein Erlebnis mit einem Tiger im indischen Dschungel, über eine Tigerjagd als Gast von Bao-Dai, von einem Fallschirmabsprung über dem Kampfgebiet von Indochina. Außerdem war er zu Gast bei dem Nobel- und Pulitzerpreisträger E. Hemmingway auf der Insel Cuba. Dies sind nur einige Stationen auf seiner abenteuerlichen Weltreise. Jedes Mädchen und jeder Junge, die Spaß am Reisen haben, sollten diese beiden Bücher einmal lesen.

*

Dr. Bernhard Grzimek: „Michael knipst sich aus“

Dies ist die Geschichte von Michael: Er bekommt von einem alten Professor einen komischen Kasten geschenkt. Zu seinem großen Erstaunen bemerkt er, daß er sich mit Hilfe dieses Kastens unsichtbar machen kann. Zuerst benutzt er diese Fähigkeit nur, um andere Leute zu necken, dann bereist er mit einem Zirkusjongleur die ganze Welt und hilft auch, einen Mörder zu entlarven. Als er durch Zufall an einer Tierfangexpedition nach Afrika teilnehmen kann, entdeckt er seine Liebe zu den Tieren. Künftig wird er seinen Kasten nur noch gebrauchen, um die Eigenarten der Tiere zu studieren oder sie mit der Kamera zu jagen.

Diese nette Geschichte erzählt uns der jetzige Direktor des Frankfurter Zoo, Dr. Bernhard Grzimek, der Autor von „Kein Platz für wilde Tiere“.

*

Carl Haensel: „Der Kampf ums Matterhorn“

Nach dem 6. Versuch ist es dem Engländer Edward Whymper endlich gelungen, das Matterhorn zu besteigen. Er mußte außer mit dem Berg und der Witterung auch noch mit einer italienischen Gruppe kämpfen, die zu gleicher Zeit wie er gegen den Berg anstürmte. Doch sein ganzer Sieg wird überschattet von dem fürchterlichen Unglück beim Abstieg. Ein schwaches Seilstück reißt, und bis auf Whymper und seine beiden schweizer Bergführer stürzen alle anderen Seilkameraden ab. Unter ihnen ist auch Francis Douglas, der einzige Freund Whympers.

Carl Haensel schrieb diesen Roman nach den wahren Begebenheiten. Bei ihm erleben wir den Kampf ums Matterhorn mit, als seien wir dabei.

Hans-Peter Krichbaum OIIc

Filmveranstaltung 19. 6. 1957

Am Mittwoch, dem 19. 6. 1957 ging unsere Schule wieder einmal ins Kino. Wir sahen zwei Walt Disney Produktionen.

Die erste war ein Film aus Walt Disney's Reihe „Land und Leute“. Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte Sardinien stellte er uns das heutige Sardinien vor.

Der eigentliche Film aber war „Geheimnisse der Steppe“ (The African Lion). In wunderbaren Farben erzählt Walt Disney uns die Geschichte der afrikanischen Tierwelt. Der Star dieser Geschichte ist der afrikanische Löwe. Doch deshalb ist es nicht nur eine Löwengeschichte, nein, es handelt von dem, was die Unterthanen des Königs der Tiere, die Büffel, Antilopen, Schakale, Giraffen und Leoparden, treiben. Den Hintergrund zu dieser Geschichte liefert der Kilimandscharo, der mit seiner Kappe von ewigem Schnee die ganze Massai steppe beherrscht.

Diese beiden Filme sind kleine Meisterwerke. Der Film „Sardinien“ zeigt sich seinen Vorgängern der Reihe „Land und Leute“ würdig. Disney versteht es hier, auf wenigen Metern das Antlitz eines ganzen Volkes zu zeichnen.

Der Film „Geheimnisse der Steppe“ ist nicht ganz so gut wie seine Vorgänger in der Reihe „Entdeckungsreisen im Reiche der Natur“. Man vermißt etwas den rasanten Schnitt wie etwa in „Die Wüste lebt“. Trotzdem ist der Film sehr gut. Er belehrt, ohne daß man überall den erhobenen Zeigefinger des Herrn Hauptlehrers sieht. Ein Kulturfilm von Walt Disney ist immer so gedreht, daß er die Zuschauer von Anfang bis zum Ende fesselt. Disney hat gezeigt, daß er nicht nur Gummiknautschfiguren zeichnen kann, sondern auch ernstzunehmende Filme schafft.

Hanns Peter Krichbaum O2c

Franz Haungs

Buchhandlung
Schreibwaren

h2b
Mosbach / Bd.

Hauptstr. 58
Telefon 2214

Fahrschule

für alle Klassen

h2b
Ing. Theodor Klotz

MOSBACH / Baden
Neckarelzerstr. 17
Telefon 2327



h2c
Wünsche erfüllen

durch regelmäßiges Sparen.
Kleinste Beträge kannst Du
durch Markenkauf über die
Schulsparkasse zurücklegen.

h2c
Bezirkssparkasse Mosbach

h2c
Berücksichtigt

bei Eurem Bedarf die Inserenten
des „Tintenklecks“

Kauft lieber im Fachgeschäft

**Radio — Fernsehen
Elektrische Hausgeräte**

werden fachmännisch betreut
von Ihrem Funkberater *h2b*

RADIO-BECK

Drogerie am Bahnhof

OTTO LEONHARD

Mosbach - Ladenzeile Tel. 2491

Drogen

Verbandsstoffe

Parfümerien

Toilettenartikel *h2a*



MOSBACH / Hauptstraße 20

In meiner Filiale: Hauptstraße 38

finden Sie

h2a
reizende Geschenke

Engel-Apotheke *h2b*

AM BAHNHOF

DR. HELMUT TRUPKA

MOSBACH / BADEN

Ruf 2630

Volksbank Mosbach

e. G. m. b. H.

- Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte
 - Sparkonten
 - Kreditgewährung
- h2c*

75 Jahre

Stempelfabrik · Buchdruckerei

h2c
Jacob Haas

Mosbach / Baden

Hauptstraße 3

Telefon 2518

Mit scharfen Scheren, scharfem Messer,
geht alles unvergleichlich besser

- Auch Wellenschliff führt aus

K. ZEPF Stahlwarenfachgeschäft
Messerschmiede

Reparaturen · Schleiferei

h2c
Mosbach, Carl Theodorstr. 6

h2b
Kurzfotokurse

jederzeit

FOTO-DROGERIE
NECKARELZ, Hauptstr. 198

Inhaber:
JOS. PRUDLO